Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 14

Illustration: [s.n.]
Autor: Elzi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bärner Platte

Wir stellen aus!

Man sagt immer, Ausstellungen seien vorzüglich dazu geeignet, die lokale Wirtschaft zu beleben – aber wenn wir Berner einmal einen solchen Wiederbelebungsversuch wagen wollen, fährt man uns unwirsch übers Maul!

Ich meine die HYSPA, die ‹Ausstellung über Gesundheitspflege, Hygiene und Sport im 20. Jahrhundert›. Sie war ursprünglich für den Spätsommer 1960 vorgesehen und hätte wahrscheinlich auch dann stattgefunden, wenn sich nicht andernorts ein unfreundeidgenössisches Grollen dagegen erhoben hätte. Man dürfe den chronischen Messeteilnehmern nicht zuviel zumuten, hieß es da, oder, wenn ihnen schon zuviel zugemutet werden müsse, dann könne man das auch ohne bernische Hilfe besorgen. Schließlich gebe es die MUBA und das Comptoir Chinois und den Autosalon und die OLMA, um nur die wichtigsten nationalen Exhibitionen zu nennen; und friedfertig, wie wir nun einmal sind, gaben wir jenen Exhibitionisten nach und verschoben die HYSPA auf das Jahr 1961. Doch wehe! Man meckert schon wieder. (‹Meckern› wird in der Presse mit ‹Bedenken äußern› übersetzt.) Die Zentralkommission schweizer. Propaganda-Organisationen macht den Bundesrat darauf aufmerksam, daß die HYSPA 1961 der Landesausstellung von 1964 Konkurrenz machen könnte. Und es könnte ja tatsächlich auch eintreffen, daß man an der HYSPA lernt, ein sportliches Leben in der freien Natur sei gesünder als der Besuch von Ausstellungen – aber ganz abgesehen davon, muß sich jeder rechtdenkende Schweizer darüber im klaren sein, daß die HYSPA mit einem Abstand von nur drei Jahren auf die SAFFA II folgen würde, ganz zu schweigen davon, daß siebenundzwanzig Jahre später bereits die SAFFA III fällig ist!

«He nu so de», sagen wir dazu, «stürmet Dir nume!» Ihr könnt unsertwegen noch verlangen, daß wir, um niemandem das Wasser abzugraben, während der OLMA unsere Kühe verstecken oder während des Genfer Salons unsere Autos in der Garage lassen – aber die HYSPA wird trotzdem kommen! Höchstens, daß wir dann ihren Namen vielleicht den neuen Umständen anpassen müssen: ‹Ausstellung über Gesundheitspflege, Hygiene und Sport im 21. Jahrhundert›.

Der Gotthard-Paß

Am Bubenbergplatz hat man vor einigen Wochen zum Leidwesen der vielen Liebhaber von ‹Sissy›-, ‹Försterchristel-›, ‹Almenrausch-› und anderen Heimatfilmen begonnen, das Lichtspieltheater Gotthard abzureißen. Dieses Unterfangen scheint, trotz zweimaligen Brandausbruchs im Dachstock, zu gelingen, und außerdem wird eine der wichtigsten Verkehrsarterien der Stadt um eine Baustelle reicher. Es ist jedoch keine gewöhnliche Baustelle; denn sie bietet dem Publikum außer dem landesüblichen Kran- und Bagger-Schauspiel etwas absolut Neues: eine Brücke!

Weil nämlich einerseits zu gewissen Zeiten Lastwagen über das Trottoir in die Abbruch-Ruine fahren müssen, andererseits aber zu ebendenselben Zeiten viele Passanten ebendasselbe Trottoir zu benützen wünschen, hat man eine wahrhaft geniale Lösung gefunden: eine (Siehe oben!)

Auf elegantem Eisenrohr-Gerüst führt da eine breite Holzrampe den Wanderer vom äußeren Trottoirrand in mäßiger Steigung parallel zur Häuserfront auf eine Höhe von etwa zweieinhalb Metern empor, dann in einem waagrechten Brettertunnel über dem ehemaligen Kinoportal dahin und schließlich in gleichmäßigem Gefälle wiederum hinab und zurück auf den europäischen Kontinent. Rund achtzig Schritte nur währt das Erlebnis dieser hölzernen Paßwanderung – und doch: es lohnt sich! Denn weit schweift von luftiger Höhe der bewundernde Blick des Betrachters über das saftige Rasengrün der Tramgeleiseanlage zur barocken Fassade des Burgerspitals, hinüber zum imposanten Bauwerk des historischen Bahnhofs und weiter zur Stelle, wo sich das einzigartige Wahrzeichen Berns, der fünfundfünfzig Meter hohe Christoffelturm erhöbe, wenn ihn nicht unsere Großväter anno 1865 aus verkehrstechnischen Gründen abgerissen hätten – und während man also hoch über dem dahinbrausenden Strom von Karosserien, Rädern und Auspuffgasen steht, brüllt man seinem Nachbarn gerührt und stolz ins Ohr: «Wowohl, üsi Stadt macht sech! Jitz hei mer de gly e City wie die angere!»

Worauf man auf dem Holzweg weitergeht, abwärts.

Ueli der Schreiber

Kennet Der dä?

Der Röbi aus Krauchthal hat soeben auf dem Waisenhausplatz seine vier Säuli verkauft und möchte nun schnell seine Schwester besuchen, die in der Stadt wohnt.

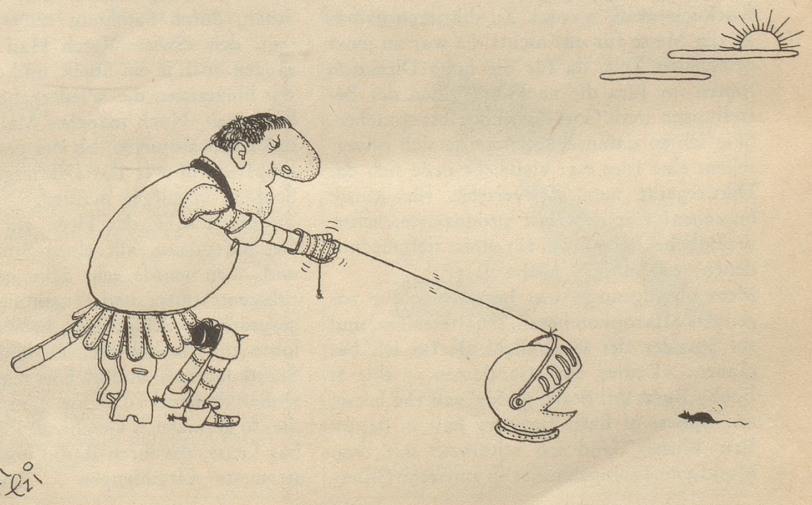
«Excusez», wendet er sich an den Führer des Fünfertrams, «fahrt dä i Ostring use?»

«Nei, dä geit nume bis Burgereziel. Dir müeßt der nächst näh.» «Merci vielmal!» sagt Röbi und steigt in den Anhänger.

Neue Mondserenade

Nehmt uns den lieben Mond noch nicht!
– er ist auch heute voller Poesie
Mechta und Sputnik haben kein Gesicht
zu ihnen singen wir die Lieder nie.

O, tut dem lieben Mond nicht weh!
wer kann wie er die Nacht erhellen
– wer wirft dann Silber in den See
– und mit wem spielen dann die kleinen Wellen?

O, laßt den lieben Mond noch stehen!
– denn vieles nahm uns schon die Zeit:
Das Weihnachtskind, die Märchenfeen,
den frommen Glauben und die Ehrlichkeit.

Hans Jenny